

## Einleitung

Es gibt Fragen, auf die kann man fast keine gute Antwort geben.

Das ist beispielsweise der Fall, wenn die Ehefrau ihren Mann fragt: „Schatz, hast du das Gefühl, ich bin zu dick?“.

Oder man ist bei Freunden zum Essen eingeladen, sitzt vor dem verkochten Risotto und wird gefragt: „Und, wie findet ihr das Essen?“.

Oder, nachdem du im Gottesdienst während der Predigt eingeschlafen ist kommt der Pastor zu dir und fragt: „Und, wie hat dir meine Predigt gefallen?“

Doch, war sehr entspannt.

Vielleicht kennst du solche Fragen ja aus deinem eigenen Leben.

Fragen, auf die es eigentlich keine richtig gute Antwort gibt.

Wer eine gute Strategie hat, um solche Fragen diplomatisch zu beantworten, darf nach dem Gottesdienst gerne auf mich zukommen.

Mit einer Frage, auf die man eigentlich keine gute Antwort geben kann, wurde auch Jesus im heutigen Predigttext konfrontiert.

Welche Antwort er gegeben hat und was dies für unsere Jesusnachfolge bedeutet, möchten wir heute Morgen miteinander entdecken.

Wir steigen in den Predigttext aus Matthäus 22,15-17 ein:

*15 Daraufhin kamen die Pharisäer zusammen und berieten, wie sie Jesus zu einer Äußerung verleiten könnten, die sich gegen ihn verwenden ließe. 16 Sie schickten ihre Schüler in Begleitung der Anhänger des Herodes zu ihm und ließen ihm folgende Frage vorlegen: »Meister, wir wissen, dass es dir nur um die Wahrheit geht. Wenn du lehrst, wie man nach Gottes Willen leben soll, lässt du dich allein von der Wahrheit leiten und fragst nicht, was die Leute dazu sagen; denn du lässt dich von keinem Menschen beeinflussen, wie angesehen er auch sein mag. 17 So sag uns nun: Ist es nach deiner Meinung richtig, dem Kaiser Steuern zu zahlen, oder nicht?«*

Ist es richtig, dem römischen Kaiser Steuern zu zahlen oder nicht?

Diese Frage stellen die Pharisäer, fromme Juden, gemeinsam mit den Anhängern des Herodes, an Jesus.

Und bringen ihn damit in eine Zwickmühle.

Antwortet er nämlich, man solle Steuern zahlen, dann hat er das jüdische Volk gegen sich. Denn sie sahen im römischen Kaiser einen heidnischen Götzenanbeter, der ihr Land widerrechtlich besetzt hat.

Sagt Jesus hingegen, man solle keine Steuern zahlen, dann hat er die politische Elite gegen sich. Sie würden ihn beschuldigen, einen politischen Aufstand gegen Rom anzuzetteln.

Jesus steht also vor einer Frage, auf die es eigentlich keine richtig gute Antwort gibt.

Umso erstaunlicher ist es nun, wie souverän Jesus auf diese Frage reagiert. Es heisst in den Versen 18-21a:

*18 Aber Jesus durchschaute ihre böse Absicht. »Ihr Heuchler«, sagte er, »warum stellt ihr mir eine Falle? 19 Zeigt mir die Münze, mit der ihr die Steuer bezahlt!« Sie*

*reichten ihm einen Denar. 20 »Wessen Bild und Name ist darauf?«, fragte er.  
21 Sie antworteten: » Das Bild und der Name des Kaisers.*

Stellen wir uns die Szene bildlich vor.

Jesus steht im Zentrum, neben ihm die Pharisäer und die Anhänger von Herodes. Darum herum viel Volk. Alle gespannt, was Jesus nun antwortet.

Und dann sagt Jesus: „...bringt mir eine römische Münze, einen Denar, mit dem ihr eure Steuern bezahlt“.

Das Getuschel geht los: Hat jemand eine Münze, er will eine Münze, er will einen Denar. Hat jemand eine Münze!?!

Als endlich eine Münze gefunden wird, nimmt Jesus sie in die Hand.

Alle fragen sich: was macht er jetzt?

Jesus schaut sich die Münze an. Dreht sie. Schaut sie nochmals an.

Und dann sagt er:

„Was ist das hier für ein Bild? Wer ist hier abgebildet? Und wem gehört die Aufschrift auf dieser Münze?“

Und sie antworten: „Das ist das Bild und die Aufschrift vom Kaiser“.

Auf der Münze war Kaiser Tiberius zu sehen. Auf der einen Seite der Münze stand: Tiberius, Cäsar, Augustus. Sohn, des göttlichen Augustus.

Mit anderen Worten sah sich Tiberius als Sohn eines Gottes.

Und auf der Rückseite war er abgebildet, auf einem Thron sitzend mit Zepter in der Hand.

Und dort stand: Pontifex Maximus, was „höchster Priester“ bedeutet.

Es ist der Titel, den bis heute der Papst trägt.

### **Gebt dem Kaiser, was ihm gehört**

Es ist also der Kaiser, der auf der römischen Steuermünze abgebildet ist.

Und jetzt sagt Jesus (Matthäus 22,21b):

*»Dann gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, [...]«*

Oder mit anderen Worten: Ja. Ihr schuldet dem Kaiser eure Steuer. Zahlt dem Kaiser Steuern.

Wie kann Jesus das sagen? Der Kaiser, der sich selbst als Gott feiern lässt und das Land Israel besetzt, dem sollen sie, ohne mit der Wimper zu zucken, die Steuer zahlen?

Ja, genau das fordert Jesus.

Und er steht damit absolut im Einklang mit der Bibel.

Dort lesen wir nämlich immer wieder, dass Regierungen von Gott eingesetzt sind.

In Römer 13,1 steht beispielsweise:

*Jeder soll sich der Regierung des Staates, in dem er lebt, unterordnen. Denn alle staatliche Autorität kommt von Gott, und jede Regierung ist von Gott eingesetzt.*

Wichtig: Paulus schreibt diese Zeilen in einer Zeit, in der die ersten Christen unter dem Cäsar von Rom litten. In einer Zeit, in der die Regierung Vielgötterei gefördert hat. (vgl.

*Abfassung Römerbrief ca. 57 n. Chr.; Kaiser Nero 54-68 n. Chr. → erste grosse Christenverfolgung 64 n. Chr.).*

Es heisst dann im Römerbrief weiter (13,2a.6-7):

*2 Dem Staat den Gehorsam zu verweigern heisst also, sich der von Gott eingesetzten Ordnung zu widersetzen. [...] 6 Darum ist es auch richtig, dass ihr Steuern zahlt. Denn die Beamten sind Diener Gottes, die ihre Pflicht tun, damit der Staat seine Aufgaben erfüllen kann. 7 Gebt jedem das, was ihr ihm schuldet: Zahlt dem, der Steuern einzieht, die Steuern, zahlt dem Zollbeamten den Zoll, erweist dem Respekt, dem Respekt zusteht, und erweist dem Ehre, dem Ehre zusteht.*

Das sind sehr deutliche Worte. Ausserdem merken wir: Wir sollen nicht nur Steuern zahlen, sondern auch Zoll 😊!

Im 1. Timotheusbrief beschreibt Paulus dann weiter, wie unsere innere Einstellung gegenüber der Obrigkeit aussehen soll (2,1-2):

*1 Das Erste und Wichtigste, wozu ich die Gemeinde auffordere, ist das Gebet. Es ist unsere Aufgabe, mit Bitten, Flehen und Danken für alle Menschen einzutreten, 2 insbesondere für die Regierenden und alle, die eine hohe Stellung einnehmen, [...].*

Und Petrus schreibt in 1.Petrus 2,13-14a:

*13 Ordnet euch den staatlichen Gewalten unter, denn das entspricht dem Willen Gottes: sei es dem König als Staatsoberhaupt 14 oder den Beamten, die er ernannt hat. [...].*

Das ist die grundsätzliche Haltung von Christen der Obrigkeit gegenüber.

Wir Christen sollen uns der Obrigkeit unterordnen.

Und zwar deshalb, weil Gott Regierungen zum Wohl der Menschen einsetzt.

Unsere Regierung, die mit Gesetzen und Regeln für Ruhe und Ordnung sorgt, ist ein Ausdruck der allgemeinen Gnade Gottes (= die Güte Gottes, die Gott gläubigen und ungläubigen schenkt).

Und deshalb sollten wir dankbar sein. Dankbar für unsere Regierung.

Die beispielsweise dafür sorgt, dass wir heute sicher und geordnet anreisen konnten.

Sie sorgt dafür, dass alle Autofahrer schön rechts fahren. Und nicht plötzlich die Hälfte meint, sie könnte links fahren.

Dann wärst du nicht hier.

Wisst ihr, was ich meine?

Dass wir uns hier in aller Freiheit versammeln können, ist ein Geschenk.

Halleluja.

Was für ein Privileg. Und dafür dürfen wir danken.

Danken für die Regierung, die wir haben.

Sie baut Abwasser Systeme. Verantwortet die Frischwasserversorgung. Baut Strassen und Brücken. Schaut für die Abfallentsorgung.

Liebe Leute, Regierungen sind ein Segen Gottes.

Und das galt selbst für die Römer.

Der Cäsar und seine Beamte bauten Brücken in Israel (Lod, Gesher). Sie bauten Aquädukte, mit denen sie Städte mit Wasser versorgten (Caesarea). Sie gaben Sicherheit und Schutz. Sorgten für den Pax Romana, den römischen Frieden.

Das kostet Geld. Also zahlt Steuern.

Genau das sagt Jesus den Anwesenden (Matthäus 22,21).

*»Dann gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, ...*

Na logisch. Und dann sagt Jesus weiter:

*... und gebt Gott, was Gott gehört!«*

### **Gebt Gott, was Gott gehört**

Mit anderen Worten: Auf der Münze ist das Bild des Kaisers Tiberius sichtbar. Er hat die Münze geprägt, er hat sie zu einem Zahlungsgegenstand gemacht und deshalb hat er auch Recht auf Steuern.

Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört.

Und Gott, was Gott gehört.

Und damit macht Jesus deutlich:

Liebe Zuhörer, in euren Leben ist ebenfalls ein Bild eingepägt. Ein Bild, das noch deutlicher ist als das Bild des Kaisers Tiberius auf dem Denar.

Ihr tragt das Bild Gottes, der euch geschaffen hat.

In 1.Mose 1,27 lesen wir (NLB):

*So schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er sie, als Mann und Frau schuf er sie.*

Als Mensch hast du eine Prägung, ob du willst oder nicht. Du trägst das Bild des lebendigen Gottes. Weil du geschaffen wurdest in seinem Bild.

Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Zahlt Steuern, denn auf dem Denar ist sein Bild.

Und gebt Gott, was Gott gehört. Euer Leben! Denn ihr seid ein Abbild Gottes.

Haltet nichts zurück. Ihr seid nicht euer Eigentum.

Lebt nicht egoistisch und selbstbestimmt.

Sondern führt ein Leben, das ganz auf Gott ausgerichtet ist.

Und zwar deshalb, weil wir eine Prägung haben, ein Bild, ein Stempel auf unserer Seele.

Wir sind Gottes Abbild.

Und diesen Stempel werden wir nie los. Wir sind Gottes Eigentum.

Gebt Gott, was Gott gehört.

Vielleicht denkst du dir gerade: Ok. Dass ich der Regierung, Steuern schulde, das verstehe ich.

Aber was schulde ich Gott konkret?

Jesus sagt es uns in Markus 12,30:

*„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe, mit deinem ganzen Verstand und mit aller deiner Kraft!“*

Das schulden wir Gott. Wir schulden ihm unsere Liebe. Wir schulden ihm unsere Hingabe. Wir schulden ihm unseren Glauben. Wir schulden ihm unser Vertrauen. Wir schulden Gott, dass wir seinen Sohn ehren. Denn er hat, mit Blick auf Jesus Christus, gesagt (Markus 9,7):

*„Dies ist mein geliebter Sohn; auf den sollt ihr hören!“*

Das ist, was wir Gott schulden.

Wir schulden ihm, dass wir dem, was Jesus Christus sagt, glauben und ihm vertrauen. Beispielsweise, dass die Vergebung unserer Sünden allein in Jesus Christus zu finden ist (Lukas 5,20).

Oder, dass wir nur durch ihn Zugang zu Gott Vater bekommen (Johannes 14,6).

Oder dass wir wirklich mit all unseren Sorgen zu ihm kommen dürfen (Matthäus 11,28).

Oder, dass wer an Jesus glaubt, das ewige Leben hat (Johannes 6,47).

Wir schulden ihm das.

Wir schulden Jesus Christus gehorsam.

Aber Achtung: Es geht hier nicht darum, dass wir uns damit bei Gott irgendetwas verdienen müssten. Vielmehr ist es die angemessene Reaktion auf das, was Gott für uns getan hat. Zum einen hat er uns als seine Ebenbilder geschaffen. Und zum anderen hat er uns durch den Tod von seinem Sohn, Jesus Christus, am Kreuz von Golgatha von unserer Schuld befreit.

Gott hat uns zuerst und vor allem überreich beschenkt.

Und als überreich Beschenkte sind wir nun eingeladen, IHM, freiwillig, eine angemessene Antwort zu geben. Indem wir Gott geben, was Gott gehört.

Unsere Hingabe. Unser Vertrauen. Unsere Liebe. Ja, unser ganzes Leben.

Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört. Gebt Gott, was Gott gehört.

Die Frage, die sich uns stellt, ist: Wie reagieren wir auf diese Botschaft?

Die Reaktion der Pharisäer und Anhänger des Herodes sah folgendermassen aus (Matthäus 22,22):

*„Über diese Antwort waren sie so verblüfft, dass sie Jesus in Ruhe ließen und weggingen.“*

### **Unterwegs mit Gott und Kaiser**

Man kann auch übersetzen, dass die Pharisäer und Herodianer überrascht waren von der Antwort von Jesus.

Und ich muss sagen: dem kann ich mich nur anschliessen.

Jesus hat mich überrascht.

Und nicht nur in dieser Geschichte. Sondern immer wieder.

Ja, Jesus Christus ist so unglaublich fantastisch. Unfassbar weise.

Ich kann nur staunen über diesen Jesus.

Ja, Jesus Christus fasziniert mich mit seiner Art und zieht mich an.

Und solche Geschichten lösen bei mir den Gedanken aus: ich will mehr von diesem Jesus in meinem Leben!

Ganz im Gegensatz zu den Pharisäern und Herodes-Anhängern.

Nach der erstaunlichen und verblüffenden Antwort von Jesus hatten sie genug von ihm und gingen weg.

Ich möchte dich heute morgen fragen: mit welchem Herzen stehst du Jesus gegenüber? Staunst du auch über ihn? Über seine Weisheit, seine Klarheit und Schlagfertigkeit. Oder bist du Jesus gegenüber eher kritisch und ablehnend, wie es die Pharisäer und die Anhänger von Herodes am Anfang waren?

Das geniale ist: Beides hat Platz bei Jesus.

Zu was ich dich aber einladen möchte ist: Lass dich auf eine ehrliche Begegnung mit Jesus ein. Zu einer Begegnung, bei der dich Jesus überraschen UND herausfordern wird. So, dass du entweder voller Staunen Jesus nachfolgst. Oder verblüfft von Jesus wegläufst und ihn in Ruhe lässt.

Das ist etwas, was uns diese Geschichte lernt.

Und ich wünsche mir für dich, dass du von diesem faszinierenden und erstaunlichen Jesus immer wieder und zunehmend angezogen wirst.

Aus dieser Geschichte mit Jesus können wir aber noch mehr Dinge mitnehmen. Beispielsweise, welchen Platz politische Überzeugungen in der Kirche einnehmen sollen.

Zur Zeit von Jesus war die Frage nach der römischen Steuer für die Israeliten ein hoch sensibles Thema mit politischer Sprengkraft.

Und das schon, als Jesus noch ein Kind war (im 6. Jahr n.Chr.).

Damals hat ein Israelit, mit Namen Judas, einen Aufstand gegen die römischen Besatzer angezettelt. Der Grund dafür waren die Steuern, welche die Römer den Israeliten auferlegten. Die Römer schlugen diese Revolte jedoch nieder und töteten Judas.

In Apostelgeschichte 5,37 wird darauf Bezug genommen.

Die Anhänger von diesem Judas nannten sich dann „Zeloten“.

Es war eine paramilitärische Widerstandsbewegung, die gewaltsam gegen die Römer gekämpft haben.

Die Zeloten bildeten den einen Rand, der israelitischen Gesellschaft.

Am anderen Rand befinden sich jene Israeliten, die sich mit den Römern arrangiert haben. Beispielsweise die Herodianer. Oder die Zöllner, die im Namen Roms in Israel Zölle eingetrieben haben.

Spannend ist jetzt, dass Jesus unter seinen 12 Jüngern das gesamte politische Spektrum der israelitischen Gesellschaft vereint hat.

Da ist einerseits Matthäus, der Zöllner. Und andererseits Simon, genannt der Zelot (Lukas 6,15).

Sie hatten unterschiedlichste politische Ansichten. Der Eine hat mit Rom zusammengearbeitet und der Andere hat sich aktiv gegen Rom eingesetzt.

Und was macht Jesus Christus?

Er betreibt keine Politik, sondern führt Menschen zusammen.

Was bedeutet das für uns?

Es zeigt uns, dass wir, als Gemeinde von Jesus, nicht das Mandat haben, um von der Kanzel Politik zu machen. Vielmehr wollen wir uns als Gemeinde auf Jesus Christus und seine frohe Botschaft fokussieren. Er ist es, der uns vereint.

Gerade in unserer heutigen Zeit, in der die politischen Spannungen und die Polarisierung zunimmt, ist dies unglaublich wichtig.

Wenn ich in die Reihen schaue, dann sehe ich Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen und Überzeugungen.

Und das darf auch so bleiben. Keiner muss seine Überzeugungen an der Tür abgeben. ABER: Wir machen unsere Überzeugungen und politische Positionen nicht zum Gegenstand von unserem gemeinsamen Unterwegs-Sein. Sondern Jesus Christus. Er soll der Mittelpunkt der FEG Hochdorf sein. Das ist ein zentraler Punkt in unserem gemeinsamen Unterwegs sein.

Und noch etwas letztes möchte ich mit Blick auf den heutigen Predigttext hervorheben. Ja, wir haben als Christen eine Verantwortung gegenüber der Regierung. Aber, es gibt auch Grenzen der Unterordnung. Das sehen wir beispielsweise in der Apostelgeschichte. Dort wird uns berichtet, wie der Hohe Rat den Aposteln verbieten wollte, das Wort Gottes zu verkündigen. In dieser Situation sagte Petrus (Apostelgeschichte 5,29):

*„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“*

Was sollen wir dem Kaiser geben? Steuern. Wir sollen für die Regierung beten, uns Unterordnen, und die Obrigkeit respektieren. Aber eine Grenze ist dort erreicht, wo sich der Kaiser oder die Regierung über die Gebote Gottes hinwegsetzt. Dann sollen, ja müssen, wir Gott mehr gehorchen als den Menschen. Die ersten Christen hatten es in diesem Bereich sehr, sehr schwer. Sie lebten nicht in einer freiheitlichen Demokratie. Sie lebten im römischen Reich, das von ihnen verlangte anzuerkennen, dass Cäsar Gott ist. Aber diese ersten Christen haben sich hingestellt und haben gesagt: Nein, Cäsar ist nicht der Herr. Er ist nicht Gott. Es gibt nur einen Herrn und Gott: Jesus Christus. Für diese Überzeugung starben die ersten Christen in den Arenen von Rom. Sie wurden von Löwen in Stücke gerissen. Ja, sie waren bereit, dem Kaiser das zu geben, was des Kaisers ist. Aber sie waren nicht bereit, ihm das zu geben, was Gott gehört: Nämlich ihre Anbetung. Wenn der Staat oder irgendeine Regierung meint, sie müsse den Platz des allmächtigen Gottes einnehmen, ist der Punkt erreicht, wo Christen nicht mitmachen. Ja, wir zahlen Steuern. Ja, wir sind ehrliche Bürger. Ja, wir tun alles fürs Gemeinwohl. Aber wenn von uns verlangt wird, dass wir Gottes Gebote missachten, sagen wir Nein. Wir müssen Gott mehr gehorchen als Menschen.

Dietrich Bonhoeffer, ein deutscher Pfarrer, der im zweiten Weltkrieg gegen das Nazi-Regime aufgestanden ist und dafür von den Nazis erhängt wurde, sagte zu diesem Thema sinngemäss:

*„Es ist nicht der Auftrag der Kirche, dem Staat in sein politisches Handeln hineinzureden. Die Kirche soll staatliche Gesetze weder loben noch tadeln. Vielmehr soll sie den Staat als Erhaltungsordnung Gottes in der gottlosen Welt bejahen.“*

Und dann sagt er weiter:

*„Der Staat darf seine Gewalt (jedoch) nicht so ausbauen, dass er der christlichen Verkündigung und dem christlichen Glauben sein Recht raubt. Diesen Übergriff der staatlichen Ordnung muss die Kirche zurückweisen.“*

Wann dieser Zeitpunkt kommt und wie diese Zurückweisung im konkreten Fall aussieht, lässt sich nicht pauschal beantworten und muss mit viel Weisheit beurteilt werden.

Und dabei ist besonders wichtig, dass wir nicht vergessen:

Die Reiche dieser Welt kommen und gehen.

Das römische Reich gibt es nicht mehr.

Das mongolische Reich gibt es nicht mehr.

Das dritte Reich der Nazis gibt es nicht mehr.

Aber ein Reich, das wird niemals vergehen.

Es ist das Reich Gottes.

In Offenbarung 11,15 lesen wir:

*„Von jetzt an gehört die Herrschaft über die Welt unserem Gott und seinem Sohn Jesus Christus. Sie werden für immer und ewig herrschen!“*

Ist das beruhigend? Es ist beruhigend.

Jesus herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Er ist der König aller König.

Und vor ihm wird sich einmal jedes Knie beugen müssen.

Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Und Gott, was Gottes ist.